

Wissenschaftliches Zeichnen in der Medizin

Ernst Bernhard, geboren 1934 in Basel, beschloss eines Tages im Gymnasium, keine Aufgaben mehr zu machen. So liess er sich in den Jahren 1946/47 zum Zeichner und Grafiker an der Kunstgewerbeschule ausbilden. Begleitend besuchte er Vorlesungen in Zoologie, Botanik und Anatomie an der Universität Basel. Das führte ihn zum wissenschaftlichen Zeichner in der Medizin. Dafür interessierte sich bald ein Buchverlag und stellte ihn an. Er lernte die Fotografie und das Restaurieren ethnologischer Gegenstände und baute eine Restaurationswerkstatt im ethnologischen Museum Basel auf. 1972 machte er sich als Restaurator und Zeichner selbstständig und arbeitete für Galerien und Verlage. 1975 brachte ihn die Liebe ins Glarnerland, wo er bis heute geblieben ist.

Das wissenschaftliche Zeichnen in der Medizin ist eine besondere Verbindung zwischen Kunst und Wissenschaft. Zum einen wird zeichnerisches Kunsthandwerk gefordert, zum andern gilt es, grosse Kenntnisse der menschlichen Anatomie zu haben.

Aber was sind wissenschaftliche Zeichnungen noch wert? Heute gibt es Makroobjektive, mit denen man hochaufgelöste Schichtfotografien aufnehmen und zusammensetzen kann und mit dem Computer kann man das Objekt drehen, wenden und heranzoomen – sogar dreidimensional. Die Fotografie zeigt alle Details – vor allem auch jene, die stören und nicht entscheidend für das Erkennen oder das Zeigen des Wichtigen sind. Nicht so die Zeichnung. Hier geht es um das Verstehen, um die Vermittlung von Wissen. Die Zeichnung drückt aus, was man nur schwer beschreiben kann. So ist sie unverzichtbar.

Ein Zeichner kann reduzieren und gewichten, zeichnet das Wesentliche kräftiger, um es hervorzuheben und lässt das Unwesentliche zurückdrängen. Wo Fotografien flach erscheinen, stellt er Plastizität her und lässt das Objekt wirken. Eine Zeichnung darf niemanden kaltlassen oder langweilen. Für die Fotografie braucht man einen anatomischen Gegenstand nicht zu verstehen, um ihn professionell abzulichten. Es braucht technisches Verständnis, aber kaum Wissen. Um wissenschaftlich zu zeichnen, muss man sich in die Anatomie eines Objekts einfühlen können und sein Wesen verstehen.

Ernst Bernhard nimmt uns in dieser Ausstellung in die Zeit mit, als er an der Universität Basel als wissenschaftlicher Zeichner tätig war. Seine Karriere begann mit der Stahlfedertechnik, den sogenannten „Strichzeichnungen“. Sie waren in den späten Nachkriegsjahren bei Verlagen, Druckanstalten, etc. sehr gefragt, weil die Herstellung von „Strich-Clichés“ viel kostengünstiger war, im Vergleich mit Halbton- (Raster-) Druckplatten (Autotypien). Zudem spielte die Qualität des zu bedruckenden Papiers kaum eine Rolle (Zeitungspapier). Aus diesen Gründen wurden viele Illustrationen in „Schwarz-Weiss“-Technik hergestellt. Deshalb war die Beherrschung der „Feder+Tusche“-Technik damals eine Voraussetzung für den Werdegang eines wissenschaftlichen Zeichners.

Ernst Bernhard hat massgeblich zur Erstellung des ersten Anatomieatlasses der Schweiz beigetragen (3 Bände). Eine Auswahl von einzigartigen Original-Darstellungen seiner Arbeiten ist nun in dieser Ausstellung im Museum Mollis zu sehen.



Ernst Bernhard